



Arbeitskreis HAMBURG POSTKOLONIAL
hamburg-postkolonial@riseup.net

An die
Bezirksversammlung Hamburg-Nord
20249 Hamburg

Kopie an das
Staatsarchiv Hamburg
22041 Hamburg

Hamburg, 2.4.2024

Begründung des Antrags auf Umbenennung des Woermannswegs, des Woermannstiegs und des Justus-Strandes-Wegs im Bezirk Hamburg-Nord

Hamburgs Verantwortung zur stadtweiten Dekolonisierung

Hamburg war als Hafenstadt über Jahrhunderte eine der einflussreichsten Kolonialmetropolen Europas. Es waren Hamburger und auch Bremer Kolonialkaufleute, deren Lobbyarbeit maßgeblich zur Entscheidung der deutschen Reichsregierung beitrug, koloniale Annexionen voranzutreiben. Die Berliner Afrika-Konferenz 1884/85, bei der hanseatische Kaufleute, Reeder und Bankenkonsortien maßgeblich mitwirkten, war die Initialzündung zur imperialistischen Aufteilung Afrikas unter den westlichen Kolonialmächten. Hamburger Akteure, insbesondere aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft, waren an der Durchführung des Genozids an den Herero und Nama (1904-1908) beteiligt. Daher steht Hamburg heute in besonderer Verantwortung, seine koloniale Geschichte selbstkritisch aufzuarbeiten.

Dies gehört zu den zentralen erinnerungspolitischen Aufgaben unserer Stadt. Fragen nach Anerkennung, Entschuldigung, Entschädigung und würdiger Erinnerung an die Opfer von Kolonialverbrechen sind dabei von zentraler Bedeutung. Die historischen und aktuellen Zusammenhänge müssen weiter erforscht und in Verwaltung, Institutionen und Zivilgesellschaft hinein vermittelt werden, um eine neue dekolonisierende Erinnerungskultur einzuführen und zu festigen. Dabei gilt es auch, die in unserer Gesellschaft bis heute prägenden kolonialen Denk- und Handlungsmuster sowie eurozentrischen Haltungen zu reflektieren und zu analysieren, um diesen dann nachhaltig entgegenzuwirken.

Nach langjährigem Engagement zivilgesellschaftlicher Akteur:innen, insbesondere der Black, Indigenous und People of Color Communities (BIPoC), der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD Hamburg) und des Arbeitskreises Hamburg

Postkolonial, hat der Hamburger Senat 2014 beschlossen, die koloniale Vergangenheit der Hansestadt aufzuarbeiten und dabei maßgeblich zivilgesellschaftliche Gruppen einzubeziehen (Drucksache 20/12383).

Mit der Entwicklung des dekolonisierenden Erinnerungskonzepts erkennt Hamburg seine Rolle und historische Verantwortung als Handelsmetropole im Zeitalter des deutschen, dänischen und europäischen Kolonialismus und Imperialismus an. Ziel des Konzepts ist zum einen, die gesamte Hamburger Stadtgesellschaft – Zivilgesellschaft, Institutionen, Verwaltung – in die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Folgen des Kolonialismus einzubinden. Dafür gilt es, das Thema in Wissenschaft, Bildung und Kultur fest zu etablieren und würdige Formen des Erinnerns und des stadtweiten Diskurses zu entwickeln. Zum anderen sollen in dem Erinnerungskonzept die bis heute nachwirkenden Folgen des Kolonialismus in Hamburg und in den ehemaligen deutschen und dänischen Kolonien berücksichtigt werden. Dekolonisierung kann nur gelingen, wenn die vom Kolonialismus und von seinen Folgen betroffenen Gesellschaften, insbesondere der BIPoC-Communities, an diesem kontinuierlichen Prozess wesentlich teilhaben und mit ihren Perspektiven eine zentrale, vernehmbare Stimme erhalten.

Die Stadt Hamburg sieht also mit ihrem Senatsprogramm „Aufarbeitung des kolonialen Erbes“ eine Dekolonisierung ihrer Institutionen, ihres Stadtraums und des Denkens vor. Die Botschaft hat Schulen, Hochschulen und weitere Bildungseinrichtungen sowie unsere öffentlichen Museen bereits erreicht und wird dort in verschiedenen Projekten konkret umgesetzt. In Hamburgs öffentlichem Raum ist hingegen bisher kaum etwas geschehen. Hier finden sich noch zahlreiche unkommentierte Spuren der Geschichte der imperial ausgreifenden Hafenmetropole, insbesondere zahlreiche Straßennamen, die Kolonialverbrecher:innen würdigen. Im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Städten, in denen koloniale Straßennamen bereits umbenannt wurden, ehrt Hamburg ungebrochen koloniale Akteure mit Straßennamen.

Bei einem Senatsempfang mit den Vertreter:innen der Ovaherero- und Nama-Verbände am 6.4.2018 im Hamburger Rathaus entschuldigte sich Kultursenator Dr. Carsten Brosda bei den Nachkommen der Opfer für den Völkermord, den die deutsche Kolonialmacht 1904-1908 an ihren Vorfahren verübte. Herr Brosda versprach, dass sich der Senat dafür einsetzen werde, dass in die laufenden Wiedergutmachungsverhandlungen mit Namibia möglichst alle Ebenen einbezogen werden. Eine Ebene der Wiedergutmachung ist eine kolonialismuskritische Erinnerungskultur im öffentlichen Raum, die sich zukünftig auch in neuen Hamburger Straßennamen manifestiert.

Das unterzeichnende Bündnis bezieht sich ebenso auf die grundlegenden Beschlüsse der UN-Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 in Durban, in denen es heißt: „[...] als Mittel zur Aussöhnung und Heilung bitten wir die internationale Gemeinschaft und ihre Mitglieder, den Opfern dieser Tragödien ein ehrendes Andenken zu bewahren. (101)“ (<https://www.un.org/Depts/german/conf/ac189-12.pdf>).

Zudem erarbeitet die Behörde für Kultur und Medien derzeit eine Drucksache zum gesamtstädtischen Erinnerungskonzept, das die vom Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs erarbeiteten Eckpunkte zur Grundlage hat. Darin ist auch die Zusammen-

arbeit mit den Bezirken und dem Staatsarchiv für Umbenennungen von kolonial belasteten Straßennamen vorgesehen.

Hamburger Straßennamen würdigen Kolonialakteur:innen

Bis heute sind in Hamburg Straßen und andere öffentliche Verkehrsflächen nach Akteur:innen des Kolonialismus benannt. Die Dekolonisierung des Stadtraums erfordert eine grundlegend kritische Auseinandersetzung, die mit einem Perspektivwechsel verbunden sein muss.¹⁾

Am 16.11.2020 stellte ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis von Nachkommen der Genozid-Opfer unter den Ovaherero und Nama, Nachkommen der Kolonisierten und Kriegsoffer aus Ostafrika, Selbstorganisationen der Schwarzen Community in Deutschland und Hamburg und sich mit ihnen solidarisierenden zivilgesellschaftlichen Initiativen bei der Bezirksversammlung Hamburg-Nord den Antrag, drei Straßen, die Adolph Woermann und Justus Strandes ehren, umzubenennen. In diesem Antrag machten sie Vorschläge für neue Namensgeber:innen, die in der namibischen und tansanischen Erinnerungskultur als Opfer des kolonialen Unrechts und/oder als herausragende Persönlichkeiten im antikolonialen Widerstand geehrt werden. Sie beantragten, den Woermannsweg und den Woermannstieg nach Louisa Kamana und Cornelius Fredericks sowie den Justus-Strandes-Weg nach Ndekochoa umzubenennen und jeweils eine Infotafel aufzustellen.²⁾

Woermannstieg und Woermannsweg ehren seit 1948 bzw. 1922 den im Deutschen Reich einflussreichsten Kolonialkaufmann Adolph Woermann

Adolph Woermann (1847–1911) vom Handelshaus C. Woermann war einer der Master Minds des deutschen Kolonialreichs. Er war Mitbegründer der deutschen Kolonie Kamerun. Um seine Ziele zu erreichen, wirkte Woermann auf Reichskanzler Otto von Bismarck ein und nahm selbst als Berater der deutschen Regierung an der Berliner Afrika-Konferenz 1884/85 teil. Zuvor hatte der europäische „Wettlauf um Afrika“ bereits Fakten vor Ort geschaffen, nun verständigten sich in Berlin die europäischen Großmächte und die USA untereinander über die weitere koloniale Aufteilung und Annexion Afrikas.

Die Forscherin Lisa Pychlau-Ezil von der Goethe Universität Frankfurt schreibt: „[...] der Staat war ein mächtiger Verbündeter, der C. Woermanns Interessen schützte und förderte. Zugleich war die deutsche Regierung in Bezug auf ihre Kolonialpolitik [...] auf die Beratung von Kaufleuten wie Adolph Woermann angewiesen, der die Situation zu seinen Gunsten nutzte. So waren es anfangs in der Regel Geschäftsleute, wie Adolf Lüderitz, Heinrich Vogelsang oder eben Adolph Woermann, die aus eigenen wirtschaftlichen Interessen als Wegbereiter für den deutschen Kolonialismus in Afrika fungierten, insbesondere durch die Aushandlung der sogenannten ‚Schutzverträge‘.

Ihren [...] Höhepunkt erreichte die ‚symbiotische Beziehung‘ zwischen der deutschen Kolonialpolitik und C. Woermann im Genozid an den Nama und Herero. [...] Dabei profitierte C. Woermann nicht nur beachtlich durch den Truppentransport, sondern auch durch den deutlich gestiegenen Handelsverkehr in Südwestafrika aufgrund der Anwesenheit tausender Soldaten. Nicht zuletzt transportierte die Woermann-Linie das für den Ausbau der Eisenbahnstrecken benötigte Material, welche u.a. den Zweck der Erschließung und Ausbeutung des afrikanischen Hinterlandes verfolgte.“³⁾

Bereits beim Kriegsausbruch 1904 hatte Woermann zwischen 500 und 600 Ovaherero auf seinen Schiffen „Helene Woermann“ und „Eduard Bohlen“ am Hafen von Swakopmund interniert. Die männlichen Gefangenen wurden zur Arbeit in die südafrikanischen Minen deportiert, während die Frauen und Kinder in der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ blieben und zur Hafendarbeit gezwungen wurden. Von der Swakopmunder Kolonialverwaltung kaufte die Woermann-Linie die Mehrheit aller Kriegsgefangenen, um sie auch zur Arbeit in der Otavi Eisenbahn- und Miningesellschaft zu bringen, in der Woermann Hauptaktionär war. Woermann war maßgeblich an Bankenkonsortien beteiligt, die vom Kolonialkrieg und Genozid profitierten. Mit rund 1200 Zwangsarbeiter:innen – Kinder, Frauen, Männer – konnte das Handelshaus C. Woermann seine Profite während des Krieges und des Genozids verdoppeln.⁴⁾

„Eine enge Beziehung pflegte Woermann auch zu dem [Hamburger] Juristen Julius Scharlach, der die Auffassung vertrat, Kolonisation bedeute nicht, ‚die Eingeborenen zu zivilisieren, sondern sie zurückzudrängen und schließlich zu vernichten‘. Den Vollstrecker dieser Einstellung, Lothar von Trotha, transportierte die Woermann-Linie ins Kriegsgebiet.“⁵⁾

Kaum ein anderes Handelshaus war mit der deutschen Kolonialherrschaft in Süd- und Westafrika so eng verwoben. „So trug der Wandel vom Handelsunternehmen zum Logistikkonzern nicht nur maßgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg des Woermann-Konzerns bei, sondern machte diesen zeitweise für die Sicherung der kolonialen Herrschaft unentbehrlich.“^{6) 7)}

Am 23. Februar 2024 wurde konsequenterweise die in der NS-Zeit 1937 benannte Woermannstraße in Düsseldorf umbenannt.⁸⁾

Justus-Strandes-Weg würdigt seit 1938 einen Kolonialkaufmann, der maßgeblich zur Gründung der Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ beitrug

Justus Strandes (1859–1930) wurde 1879 Leiter der Niederlassung von Hansing & Co. in Sansibar (heute Teil von Tansania), die bereits seit 26 Jahren auf der Insel Handel getrieben hatte.⁹⁾ Im Jahr 1859 war der Sultan Said Madschid von Sansibar mit Kaufleuten aus Hamburg, Bremen und Lübeck einen "Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag" eingegangen, und so konnten die Kaufmänner ihre Interessen durchsetzen. Die in diesem Vertrag vereinbarte Freiheit des Handels, der allmählich in die Hände der europäischen Mächte überging, ging einher mit der schleichenden Entmachtung der Sultansdynastie.

Die Handelshäuser brachten Elfenbein, Tropenhölzer, Gewürze u.a. nach Deutschland und exportierten Gewehre, Schießpulver und Spirituosen nach Ostafrika. Hansing & Co. besaß sogar eigene Gewürzplantagen, auf denen versklavte Afrikaner:innen arbeiten mussten.¹⁰⁾

Angesichts des sich verschärfenden europäischen Konkurrenzkampfes an den Küsten Afrikas war Strandes davon überzeugt, dass die Interessen der deutschen Handelshäuser unter dem Schutz des Deutschen Reiches am besten aufrecht erhalten werden konnten. Strandes notierte in seinen „Erinnerungen an Ostafrika“, dass ihm das

Handelshaus Hansing & Co. daher „einige tausend Dollar zur Verfügung [stellte] [...] für den Fall, dass ich Gelegenheit zu territorialen Erwerbungen für Deutschland sähe.“¹¹⁾

Mit ähnlichen Ambitionen reiste im November 1884 auch Carl Peters (1856-1918) nach Sansibar. Nach Kräften unterstützte Strandes den berüchtigten Kolonialkonquistador bei dessen erzwungenen „Landabtretungs-Verträgen“ mit den lokalen Herrschern: „Ich habe ihm Mut zugesprochen, diesen Teil seiner Pläne in die Tat umzusetzen.“¹²⁾ Peters und seine Mitarbeiter von der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ brachen zum Festland auf, wo sie in verschiedenen Regionen dubiose Verträge erschlichen, erpressten und erzwangen. Diese „Abtretungen“, verfasst in deutscher Sprache, legten das „Recht der Ausbeutung von Bergwerken, Flüssen, Forsten“ fest, das Recht auf Steuererhebung, Justiz und Verwaltung sowie „das Recht, eine bewaffnete Macht zu schaffen“. Strandes sorgte dafür, dass die Abschriften der betrügerischen Verträge vom deutschen Konsulat beglaubigt wurden.

Mit äußerst brutalem Vorgehen konnte sich damit Peters sein eigenes Kolonialreich schaffen. Unmittelbar nach der Berliner Afrika-Konferenz im Jahr 1885 stellte Kaiser Wilhelm I. die von Peters beanspruchten Regionen unter deutschen „Schutz“. In zehn weiteren Expeditionen seiner Leute eignete sich Peters weitere riesige Gebiete in Ostafrika an. Der sansibarische Sultan Said Barghasch protestierte gegen die unrechtmäßigen Annexionen.

In seiner Rezension über das Strandes-Buch „Erinnerungen an Ostafrika“ kommt der Historiker Leonard Harding 2004 zu dem Schluss: „Strandes hat das abenteuerliche Kolonialunternehmen von Carl Peters unterstützt, diesem zum Erfolg verholfen, die Reichsregierung zum Handeln gezwungen und gleichzeitig dem Sultan Loyalität und Unterstützung entzogen. Dadurch kommt ihm bei der Grundlegung der deutschen Kolonialherrschaft in Ostafrika große Bedeutung zu, was in der bisherigen Forschung nicht bekannt war.“¹³⁾

Strandes blieb über zehn Jahre in den Diensten von Hansing & Co. auf Sansibar. Als im Jahr 1888 an der Swahili-Küste der antikoloniale Kampf der Bevölkerung gegen die deutsche Kolonialmacht ausbrach, ernannte Otto von Bismarck Hermann von Wissmann zum Reichskommissar und schickte ihn zur Niederschlagung des Aufstands nach Ostafrika. Erneut bot Strandes seine Unterstützung an, beschaffte Waffen für den Krieg und half zudem bei der Rekrutierung und Aufbau der „Schutztruppe“ aus afrikanischen Söldnern (Askari). Seinen eigenen Waffenhandel sah er indes mit gemischten Gefühlen: „Dass aber die Gewehre, die wir für die N**** eingeführt haben, auch uns Deutschen feindlich werden könnten, ist nicht eher offenbar geworden oder auch nur befürchtet worden, als bis der Aufstand losbrach.“¹⁴⁾

1890 nach Hamburg zurückgekehrt, wurde Strandes Teilhaber von Hansing & Co., die mit weiteren Niederlassungen in Ostafrika und bis nach Indien expandierte. Ab 1892 war er Schriftführer der einflussreichen Hamburger Ortsgruppe des antisemitischen „Alldeutschen Verbands“, in dem Otto Heinrich Hansing Vorstandsmitglied war. Ab 1898 war er dort im „Ehrenrat“.¹⁵⁾ Strandes machte eine glänzende Karriere: Er ließ sich in den Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft wählen und in den Kolonialrat berufen, in dem auch Julius Scharlach und Adolph Woermann wirkten; er wurde Vorsitzender der Hamburger Abteilung der Kolonial Gesellschaft, Mitglied der Ham-

burgischen Geographischen Gesellschaft und Vorsitzender des kaufmännischen Beirats des Hamburgischen Kolonialinstituts (ab 1919 Universität Hamburg). Er saß in den Aufsichtsräten der Deutschen Ost-Afrika-Linie (DOAL), der Woermann-Linie und der Commerzbank.¹⁶⁾ Im Jahr 1910 wurde er Vizepräsident der Hamburger Handelskammer, Mitglied der Bürgerschaft und 1911 Senator. Ab 1918 wurde er zur Wahrnehmung der hanseatischen Interessen in den Bundesrat nach Berlin entsandt. In den 1920er Jahren war er Mitglied im Verwaltungsrat der Deutschen Ostafrika Bank und der Handelsbank Ostafrika. Auf der Rangliste des Jahres 1912 gehörte Strandes zu den 100 reichsten Hamburger:innen.

Im Zuge der „Arisierung“ von Straßennamen im Jahr 1938 wurde in Hamburg-Nord der den jüdischen Reformpädagogen Anton Rée würdigende Straße in Justus-Strandes-Weg umbenannt. Nach dem Krieg 1948 wurde eine andere Straße in Hammerbrook nach Anton Rée benannt.

Woermannsweg in Louisa-Kamana-Weg, Woermannstieg in Cornelius-Fredericks-Stieg umbenennen

Die folgenden Namensvorschläge für den Woermannsweg und den Woermannstieg im Bezirk Hamburg-Nord kommen von einem Bündnis der Verbände der Nachkommen der Genozid-Opfer unter den Ovaherero und Nama, den Selbstorganisationen der Schwarzen Community in Deutschland und Hamburg und den sich mit ihnen solidarisierenden zivilgesellschaftlichen Initiativen. Sie wurden 2018-2019 in einem längeren Austausch- und Entscheidungsprozess ausgewählt.

Die Unterzeichnenden des Antrags sind:

Nama Genocide Technical Committee • Namibia Association of the Ovaherero Genocide in the United States of America (AOG) • OvaHerero, Mbanderu and Nama Genocide Institute ONGI USA • Bündnis Völkermord verjährt nicht! / No Amnesty on Genocide! • Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e.V. ISD-Bund • Initiative Schwarze Menschen in Deutschland ISD-Hamburg • Arca – Afrikanisches Bildungszentrum • Quo Vadis, Hamburg? • Arbeitskreis Hamburg Postkolonial
• Willi-Bredel-Gesellschaft-Geschichtswerkstatt

An viele Menschen, die Opfer des kolonialen Unrechts wurden und/oder die für Unabhängigkeit „Deutsch-Südwestafrikas“ kämpften, wird heute in Namibia erinnert. Unter ihnen ragen zwei Persönlichkeiten heraus: Louisa Kamana und Cornelius Fredericks.



Louisa Kamana (um 1878-1903)

war die Tochter des Ovaherero-Chiefs Kamana und die Schwiegertochter des Chiefs Zeraua aus Otjimbingue. Im Jahr 1903 reiste Louisa Kamana mit ihrem Ehemann Barmenius Zeraua und ihrem neugeborenen Baby von Karibib nach Omaruru. Unterwegs nahmen sie den deutschen Händler Dietrich (Vorname unbekannt) in ihrem Ochsenkarren mit. Etwa 20 Kilometer vor Omaruru richteten sie unterwegs ihr Nachtlager ein. In der Dunkelheit versuchte Dietrich, Louisa Kamana zu vergewaltigen. Als sie sich weigerte, erschoss er sie und das Baby. Das Verbrechen wurde vor Gericht verhandelt, der Täter offensichtlich zunächst freigesprochen, dann in einer weiteren Verhandlung mit drei Jahren Gefängnis bestraft. Er kam aber schon nach 11 Monaten auf freien Fuß. Dagegen protestierten die Ovaherero laut.¹⁷⁾

Dass dieser Fall von Doppelmord und sexualisierter Gewalt überhaupt vor einem Gericht verhandelt wurde, hatte nur damit zu tun, dass das Opfer die Tochter des einflussreichen Chiefs Zeraua und deshalb eine prominente Persönlichkeit war. Viele Hunderte weitere Fälle von Vergewaltigungen an den Ovaherero-Frauen wurden überhaupt nicht geahndet. In der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ galt eine Apartheid-Gesetzgebung; die Kolonisierer wurden zumeist von Gewaltverbrechen freigesprochen.

Unter den Ovaherero gelten der Mord an Louisa Kamana und ihrem Baby sowie die vielen Fälle sexualisierter Gewalt gegen Frauen als zentrale Impulsgeber für den Aufstand der Ovaherero gegen die deutsche Kolonialherrschaft, der zum Krieg und schließlich zum Völkermord an den OvaHerero führte. Weitere wichtige Gründe waren Rassismus, Willkür und Landenteignung.¹⁸⁾



Cornelius Fredericks als Kriegsgefangener im Konzentrationslager der deutschen „Schutztruppe“, um 1906 (Foto: gemeinfrei)

Cornelius Fredericks (1864-1907)

gehört zweifelsohne zu den großen Persönlichkeiten des militärischen Widerstandes gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia. Er und die mitkämpfenden Namakapteine verwickelten die „Schutztruppe“ in einen lang andauernden Guerillakrieg. Als herausragender Taktiker kommandierte Fredericks zahlreiche Gefechte. Viele seiner Angehörigen, darunter seine Schwester und seine Schwägerin, wurden von deutschen Soldaten getötet.

Erst 1906 konnten die Deutschen Fredericks zur Kapitulation zwingen. Zusammen mit weiteren Männern, Frauen und Kindern der !Aman und der Witbooi-Nama wurde er in ein Konzentrationslager an der südnamibischen Küste deportiert. Aufgrund der unmenschlichen Lebensbedingungen starben dort 80 Prozent der Gefangenen – darunter auch Fredericks.¹⁹⁾

Justus-Strandes-Weg in Ndekocha-Weg umbenennen

Der folgende Namensvorschlag für den Justus-Strandes-Weg im Bezirk Hamburg-Nord kommt von einem Bündnis der Nachkommen der Kolonisierten in Ostafrika, der Selbstorganisationen der Schwarzen Community in Deutschland und Hamburg und der sich mit ihnen solidarisierenden zivilgesellschaftlichen Initiativen.

Die Unterzeichnenden des Antrags sind:

Berlin Postkolonial/Mnyaka Sururu Mboro • Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e.V. ISD-Bund • Initiative Schwarze Menschen in Deutschland ISD-Hamburg • Arca – Afrikanisches Bildungszentrum • Quo Vadis, Hamburg?
• Arbeitskreis Hamburg Postkolonial • Willi-Bredel-Gesellschaft-Geschichtswerkstatt



Erinnerungsort „German Hanging Tree“ in Bagamoyo/Tansania
(Foto: afrika-hamburg.de)

Ndekocha (um 1875-1892), Aussprache: [n:dekodʃa]²⁰⁾

1891 ernannte die Reichsregierung Carl Peters zum Reichskommissar für das Kilimandscharogebiet, und dieser bezog dort im Gebiet der Wachagga-Bevölkerung eine Station. Seine kurze Amtszeit war von Missbrauch und Grausamkeit gegenüber der Zivilbevölkerung sowie von der willkürlichen Verhängung von Todesstrafen geprägt. Peters, dem die Kolonisierten längst den Namen „mkono wa damu“ („blutige Hand“) gegeben hatten, tat mit den Offizieren seiner „Schutztruppe“ afrikanischen Frauen und Mädchen fortwährende sexualisierte Gewalt an, so auch Ndekocha. Als Peters 1891 vermutete, dass Ndekocha ein Verhältnis mit seinem Diener Mabruk hatte, ließ er ihn kurzerhand hinrichten.

Ndekocha floh daraufhin mit anderen Frauen zu Malamia, einem Chief der Wachagga, doch Peters schickte seine Soldaten aus, um Malamias Dorf niederzubrennen. Ndekocha wurde ausgeliefert und ausgepeitscht; ein zweiter Fluchtversuch misslang. Als „Abschreckung“ wurde sie am Eingangstor der befestigten Station erhängt.

Bei Peters' Rückkehr nach Berlin wuchs sich der Vorfall im Reichstag und in der Presse zu einem Kolonialskandal aus. Beim Disziplinarverfahren übernahm Rechtsanwalt Julius Scharlach seine Verteidigung.²¹⁾ Der in der Öffentlichkeit als „Hänge-Peters“ titulierte Reichskommissar wurde 1897 aus dem Dienst entlassen, doch später vom Kaiser rehabilitiert und in der NS-Zeit zu einem ideologischen Vorläufer des Dritten Reichs hochstilisiert.

Ndekochas Schicksal ist exemplarisch für eine ganze Reihe von nachfolgenden Kolonialskandalen, bei denen hohe Kolonialbeamten breit angelegte sexualisierte Gewalt – auch an Minderjährigen – ausübten. Nicht selten mussten die Vergewaltigten mit ihrem Leben bezahlen.²²⁾



1) Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs: Eckpunktepapier für ein gesamtstädtisches dekolonisierendes Erinnerungskonzept, 22.2.2021.
<https://www.hamburg.de/contentblob/14929000/dfa4164c2e99e177217f65df7cb85a4a/data/21-eckpunkte-dekolonisierung.pdf> (26.2.2024)

2) Antrag auf Umbenennung von kolonial belasteten Straßennamen im Bezirk Hamburg-Nord: Woermannstieg, Woermannsweg und Justus-Strandes-Weg.
<http://www.hamburg-postkolonial.de/PDF/AntragStrassenumbenennungenHamburgNord.pdf> (26.2.2024)

3) Lisa Pychlau-Ezli: Der Woermann-Komplex, ohne Datum, Rezension zu Kim Sebastian Todzi: Unternehmen Weltaneignung. Der Woermann-Konzern und der deutsche Kolonialismus 1837-1916, Hamburger Beiträge zur Geschichte der kolonialen Globalisierung; Bd. 2, 2023.
<https://literaturkritik.de/todzi-unternehmen-weltaneignung,29862.html> (26.2.2024)

4) Siehe hierzu: Kim Sebastian Todzi: Unternehmen Weltaneignung. Der Woermann-Konzern und der deutsche Kolonialismus 1837-1916, Wallstein 2023.

5) Die Reederei Woermann, Intervention koloniale Zwangsarbeit, 2024.
<https://zwangsarbeitkolonial.wordpress.com/die-reederei-woermann-und-ihre-rolle-im-deutschen-kolonialismus-nationalsozialismus-und-heute>. Zur Zwangsarbeit in den deutschen Kolonien s. auch:
<https://zwangsarbeitkolonial.wordpress.com/zwangsarbeit-in-den-deutschen-kolonien> (26.2.2024)

6) a.a.O.

7) S. hierzu auch Holger Tilicki: Adolph Woermann: Die Priorität des Profits, in: Rundbrief der Willi-Bredel-Gesellschaft-Geschichtswerkstatt e.V., 2020, S. 34-37. <http://bredelgesellschaft.de/pdf/rb/rb2020.pdf> Bericht über die Sitzung des Regionalausschusses Langenhorn-Fuhlsbüttel-Ohlsdorf-Alsterdorf-Groß Borstel, s. auch Holger Tilicki: Keine Ehre für Adolph Woermann, in: Rundbrief der Willi-Bredel-Gesellschaft-Geschichtswerkstatt e.V., 2017, S. 24-29. <http://bredelgesellschaft.de/pdf/rb/rb2017.pdf> (26.2.2024)

8) Grüne Düsseldorf: Umbenennung historisch belasteter Straßennamen in Düsseldorf.
<https://www.gruene-duesseldorf.de/umbenennung-historisch-belasteter-strassennamen-in-duesseldorf> (26.2.2024)

9) S. hierzu Holger Tilicki: Wer war Justus Strandes?, Willi-Bredel-Gesellschaft-Geschichtswerkstatt e.V., Rundbrief 2005. <http://bredelgesellschaft.de/rundbriefe.php> (26.2.2024)

10) Johannes Henschel: The Two Worlds, Bagamoyo and slavery in the 19th century, 2001. Siehe auch Johannes Henschel: Descendants of former slaves and slave owners tell about slavery in Bagamoyo, 2001.

11) Justus Strandes: Erinnerungen an Kindheit und Jugend und an die Kaufmannszeit in Hamburg und Ostafrika 1865–1889, Hamburger Wirtschafts-Chronik Beiheft 5, Hamburg 2004, S.144.

12) a.a.O., S. 148.

13) a.a.O., S. 222.

14) a.a.O., S. 179.

15) Rainer Hering: Eliten des Hasses, Der Alldeutsche Verband in Hamburg 1892-1939, in: Mitteilungen 43 des Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte (HAR), Dezember 2004 (ausgegeben im Juli 2005), S. 44-69.

16) Das Handelshaus Hansing & Co. fungierte als Agent für Woermanns Deutsche Ostafrika-Linie (DOAL) in Sansibar. Rudolf Fitzner: Deutsches Kolonial-Handbuch, Berlin 1903, S. 118.
https://ia800400.us.archive.org/27/items/bub_gb_40EyAAAAIAAJ/bub_gb_40EyAAAAIAAJ.pdf (26.2.2024)

17) Über das Strafmaß für den Angeklagten Dietrich variieren sich die Zeugenaussagen von Barmenias Zeraua und Daniel Kariko geringfügig, in: Jeremy Silvester/Jan-Bart Gewalt: Words cannot be found, German Colonial Rule in Namibia, An Annotated Reprint of the 1918 Blue Book, Sources for African History, Vol. 1, Brill 2003, S. 95-96.
https://www.sahistory.org.za/sites/default/files/file%20uploads%20/jan-bart_gewald_jeremy_silvester_words_cannot_bbook4you.pdf (26.2.2024)

18) Benjamin Madley: Patterns of frontier genocide 1803–1910: the Aboriginal Tasmanians, the Yuki of California, and the Herero of Namibia, S. 183, Journal of Genocide Research, 2004, 6(2), Juni, S. 167–192.
https://gsp.yale.edu/sites/default/files/patterns_of_frontier_genocide.pdf (26.2.2024)

19) Dörte Lerp: Cornelius Fredericks, Führer der !Aman (Bethanier-Nama) gegen das Kolonialregime von ‚Deutsch-Südwestafrika‘, Ausstellungstexttafel Adolph Woermann und der Völkermord an den Herero und Nama, 'Uns gehört Hereroland!' zur Geschichte des antikolonialen Widerstands in Namibia, in: Wanderausstellung freedom roads! koloniale straßennamen • postkoloniale erinnerungskultur, 2010-2013.

20) In den deutschen Quellen der Kolonialzeit wurde ihr Name zumeist als Jagodja oder Jagodjo angegeben, Bezeichnungen, die in der nachfolgenden Literatur dann leider immer wieder übernommen worden sind. Diese Namen sind in der Chagga-Sprache nicht bekannt. Stattdessen handelt es sich wohl bei beiden Namen um Versuche der Verschriftlichung des nicht unüblichen Chagga-Frauennamens Ndekocha, wie regionalgeschichtliche Forschungen zur Zeit der Unabhängigkeit herausgefunden und eine aktuelle Nachfrage bei Kichagga-Muttersprachler:innen aus der Region bestätigt haben. Der Name ist sprechend und heißt soviel wie „Du bist angekommen“. Damit rief die Mutter Ndekochas in Erinnerung, dass die Geburt ihrer Tochter schwierig gewesen war.

21) Julius Scharlach: Zur Vertheidigung von Dr. Carl Peters, Rede vor dem Disciplinarhofe zu Berlin, Berlin 1898.

22) Arne Perras: Carl Peters and German Imperialism 1856-1918: A Political Biography, 2004.

https://books.google.de/books?id=l-kTDAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (26.2.2024).
 Kathleen Mary Stahl: History of the Chagga People of Kilimanjaro, 1964.